

30²⁰¹³

polylog

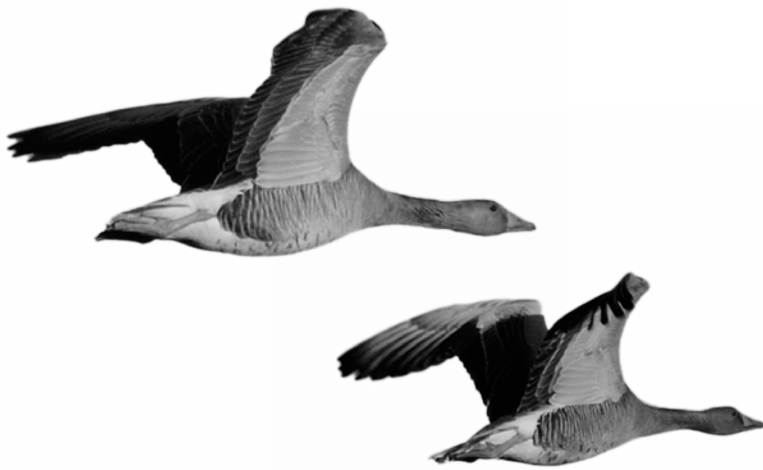
ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN



MIGRATION

Mit Beiträgen von ARASH ABIZADEH, UCHENNA OKEJA,
BIANCA BOTEVA-RICHTER, NOBUKO ADACHI, KIEN NGHI HA,
NAUSIKAA SCHIRILLA, ABULLAHI AN-NA'IM, PETER ENZ
und anderen

SONDERDRUCK



MIGRATION

forum

105

PETER ENZ

Religion und Rebellion
Ibn Khaldun und die revolutionäre Bewegung

116

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

5

ARASH ABIZADEH

*Geschlossene Grenzen, Menschenrechte
und demokratische Legitimation*

25

UCHENNA OKEJA

*Migration und globale Gerechtigkeit:
Afrikanische Sichtweisen*

41

BIANCA BOTEVA-RICHTER

*Die Migration und das Zwischen
als konstituierendes Element –
Ist der globale Mensch ein ewiger Migrant?*

59

NOBUKO ADACHI

*Die Dynamik von Rasse und Ethnizität als
Kategorisierungs- und Klassifizierungsprozess:
Benennung, Rassenzuweisung und Ethnisierung in einer
japanisch-brasilianischen Kommune*

75

KIEN NGHI HA

Postkoloniale Kritik und Migration

83

NAUSIKAA SCHIRILLA

*Feminisierung der Migration und
zurückgelassene Kinder
Diskurskritische und ethische Aspekte*

91

*Im Gespräch mit Abullahi An-Na'im
Anke Graneß und Ursula Baatz im Mai 2013*



FRANZ GMÄINER-PRANZL

zu: Bernhard WALDENFELS: *Schattenrisse der Moral*

»Schattenrisse« – das sind »Umriss, die entstehen, wenn etwas, das ins Licht rückt, seinen Schatten wirft, auch seine Schattenseite verrät« (S. 9). Von dieser Perspektive her versucht das vorliegende Buch, auf den »Schatten« zu blicken, den die Moral wirft, vor allem eine »ins Licht gerückte«, herrschende Moral. Bernhard Waldenfels unterscheidet *Moral* als »allgemeingültige Handlungsvorschriften« vom *Ethos*, das »ziel- oder wertbezogene Lebenseinstellungen« (S. 13) besagt, und nähert sich den Licht- und Schattenseiten, den Umrissen und Abschattungen dessen, was als »Moral« gilt, am Leitfaden einer »responsiven Ethik«, die für eine »Genesis des Ethos aus der Antwort« (S. 14) steht.

Der argumentative Kern der Überlegungen besteht in der Explikation des Begriffs der »Responsivität«, womit die eigentümliche Erfahrung zum Ausdruck gebracht wird, »dass Formen eines *Heteron* in unserem eigenen Tun, Reden und Leben am Werk sind und eine Gegenkraft bilden zur allzu selbstverständlichen Attraktion des *Auto*« (S. 106). Das, was uns betrifft, was uns widerfährt, kommt als »Pathos« auf uns zu, und zwar mit einer ihm eigenen Unausweichlichkeit: »Ich kann innerhalb eines

gewissen Spielraums wählen, *wie* oder *was* ich antworte, nicht aber, *ob* ich antworten will. In jedem Antworten liegt ein Ja, das mir abgenötigt wird « (S. 111). Diese Notwendigkeit des Antwortens, der »Response«, streicht Verf. gegenüber idealistischen und identitätsbezogenen Ansätzen klar heraus: »Das Vermögen, schlechthin bei sich selbst anfangen zu können, gehört zu den transzendentalen Illusionen einer Freiheit, die glaubt, aus dem Schatten der Fremdheit heraustreten zu können« (S. 112).

Eine pathisch und responsiv angelegte Ethik geht somit von unausweichlichen Ansprüchen und offenen Antworten aus, also von einem Zusammenhang, der eine viel grundlegendere Ebene betrifft, als es Konzepten »verfügbarer Antworten« möglich ist: »Das Antworten auf das, was uns widerfährt und in Anspruch nimmt, bedeutet also mehr als das Befolgen von Regeln und das Verfolgen von Zielen« (S. 39). Gegenüber einer forensisch angelegten Moral, die »die Fragen der Geltung von den Fragen ihrer Genesis abschneidet« (S. 56), und vielfachen Formen von Moralisierung – die sich als »eine praktische Form der Idealisierung [...] über die wirkliche Erfahrung er-

Bernhard WALDENFELS: *Schattenrisse der Moral* Suhrkamp Verlag, 2006
ISBN: 978-3518294130
354 Seiten

hebt« und deshalb »etwas Abkünftiges, nichts Originäres« (S. 148) hat – versucht der Ansatz responsiver Ethik, sich der Erfahrung des Unausweichlichen zu stellen: »Das moralische Urphänomen besteht nicht darin, dass es bestimmte Gesetze gibt, sondern darin, dass mich überhaupt jemand anderer und etwas anderes in Anspruch nimmt und dabei meiner Initiative zuvorkommt« (S. 133). Auch im Bereich der Moral und des Rechts gibt es – so wie überall – Tendenzen der Normalisierung, die fremde Ansprüche zu bloß »anderen« Anteilen eigener Erwartungen macht; dennoch bleibt das Verhältnis zwischen Aufforderung und Antwort *asymmetrisch*: »Das Vernehmen einer Aufforderung, die im ›Du sollst!‹ an unser Ohr dringt, ist ein praktisches Urphänomen in dem Sinne, dass es sich nicht aus dem eigenen Wünschen und Wollen herleiten lässt« (S. 150). Die Herausforderung der Ethik besteht nicht darin, Systeme zu entwerfen oder Ordnungen aufzustellen – durch die dann »alle Abweichungen der Unordnung bezichtigt werden« (S. 107), wie Verf. an einer Reihe von historischen Beispielen zeigt –, sondern jene Erfahrung, die »uns als ein zu *beantwortendes Pathos*« (S. 269) begegnet, als Anspruch zu begreifen: »Es wäre Aufgabe einer institutionell ausgerichteten Ethik, den Spuren des Pathischen in den verschiedensten Lebensbereichen, Berufsfeldern und Diskursen nachzugehen« (ebd.).

Was Verf. über konkrete Herausforderungen wie etwa Gerechtigkeit, Macht, Gewalt, Krieg und Frieden, aber auch über Leidenschaften, Tugenden, Neid und Religion schreibt, ist insofern relevant für *interkulturelles* Philosophieren, als nicht bestimmte moralische Überzeugungen und Traditionen aus dem Kontext *einer* kulturellen Prägung in einen anderen »übertragen« oder diesem »angepasst« werden, wie das vielfach geschieht. Viel grundlegender geht es einer »responsiven Ethik« – im Argumentationszusammenhang einer »Phänomenologie des Fremden« – um das Freilegen und Weiterentwickeln von Voraussetzungen menschlicher Vernunft und Kommunikation, von denen her verschiedene ethische Ansätze und Antwortversuche erst (re-)formuliert werden können – immer in Auseinandersetzung mit der »Nicht-Indifferenz fremder Ansprüche« (S. 52), die jenes »Antwortenmüssen« bedingen, zu der auch die Ethik gehört. Ausgehend von einer »Fremdheit in der Gegenwart«, die stets neu virulent wird, kann eine »Phänomenologie des Antwortens« Ansätze ethischer Theoriebildung ermöglichen, die sich auch in einem kulturellen »Polylog« bewähren. »Diese Fremdheit«, resümiert Verf., »könnte Wege öffnen für ein Ethos der Zeit, das sich nicht allein auf Traditionen oder auf Imperative verlässt, sondern den normalen Gang der Dinge unterbricht (S. 331).